

Zum 75. Geburtstage Albert Schweitzers hat die Presse der ganzen Kulturwelt Worte der Anerkennung und Würdigung gebracht. Mancher, dem dadurch dieser große Menschenfreund, Künstler und bedeutende Gelehrte neu in den Gesichtskreis gerückt wurde, wird sich freuen, das Bedeutendste aus seinem Leben und Werk in einer guten Auswahl zusammengefaßt und in einem gut ausgestatteten Buche in die Hände zu bekommen. Rudolf Grabs hat dieses Buch zusammengestellt und mit einführenden Worten versehen. Er läßt Schweitzer meist selber reden. Über Kindheit und Jugend, Werdejahre, erste theologische und religionsgeschichtliche Studien, über Schweitzers Künstlertum und musikliterarische Arbeit, endlich über seine Größe im Dienste der Ärmsten des afrikanischen Urwaldes, über seine weltweiten Beziehungen und seine ethische Mission in Wort, Schrifttum und Beispiel erfahren wir das Wichtigste. Eine laufende Quellenangabe in den einzelnen Abschnitten ermöglicht es dem Leser, der von diesem außerordentlichen Mann mehr wissen möchte, auf Schweitzers Originalwerke zurückzugreifen.

G. F. Klenk S. J.

Der dritte Richelieu, Befreier des Landes im Jahre 1815. Von J. Fouques Duparc. Aus dem Französischen übersetzt von Rudolf und Ingeborg Timmermans. Mit 16 Bildtafeln. (221 S.) Freiburg 1949, Verlag Karl Alber. DM 8.80.

Talleyrand hatte wider Erwarten auf dem Wiener Kongreß für Frankreich die Stelle eines Schiedsrichters erreicht und die übrigen Mächte gewissermaßen gegen Rußland zusammengeschlossen. Die Rückkehr Napoleons, Talleyrands Stellungswechsel und Waterloo machten ihn unmöglich. Zar Alexander forderte, daß der Herzog von Richelieu Ministerpräsident werde. Er war früher in russischen Diensten gewesen. So wurde der Held des Buches „Erfüllungsminister“, der sich die Treue zu den Verträgen als Ziel setzte und dessen Wort soviel wie ein Vertrag war. Wie diese Haltung Frankreich rettete und bis zum heutigen Tag nachwirkt, erzählt vorliegendes Buch. Reizvoll ist es als Biographie, wichtiger noch zur genaueren Kenntnis der französischen Geschichte von 1815–1820, die bisher allzusehr mit den Augen Talleyrands gesehen wird. Frankreich wird in dieser Zeit tatsächlich zur Republik, in der die herrschende Partei

Royalisten sind. So dient das Buch auch der klareren Erkenntnis, was eigentlich eine Monarchie und eine Republik sei, und gibt eine nicht bedeutungslose Klarstellung der Begriffe. Diese Vorzüge, die zu jeder Zeit gelten, werden aber im Augenblick überragt durch die Ähnlichkeit der deutschen Gegenwart mit dem Schicksal Frankreichs. Wir können uns kaum ein zeitgemäßerer Buch für einen Politiker oder Historiker denken als diese Schrift, die von einem der edelsten Franzosen handelt. Die Mit- und Nachwelt hat ihm zwar nicht Beifall gezollt. Aber dennoch richtete er Frankreich wieder auf. Er verdient dieses spannende und anschauliche Lebensbild, das auch in der Übersetzung den sprühenden Geist der Ursprache bewahrt.

H. Becher S. J.

Kurfürst Maximilian I. von Bayern und sein Jahrhundert. Von Kurt Pfister (424 Seiten) München 1949 Franz Ehrenwirth. Geb. DM 28.—.

Kurfürst Maximilian von Bayern (1597 bis 1651) ist nicht nur der bedeutendste deutsche Fürst des 17. Jahrhunderts — und das trotz des „Großen“ Kurfürsten — sondern was Lauterkeit und staatsmännische Fähigkeiten angeht, einer der Männer, auf die unser Volk, nicht nur Bayern, mit Recht stolz sein kann. Wohl selten hat ein Fürst einzig und allein aus dem Gedanken gelebt und gehandelt, den er in seinen „Treuerhizg väterlichen Lehrstücken“ seinem Sohn und Nachfolger Ferdinand hinterlassen hat: „Alles ist in Gott, alles von Gott, alles durch Gott.“ Daß er diesen Grundsatz nur in der unwandelbaren Treue zur römischen Kirche verwirklichen zu können glaubte, ließ ihn zu deren Vorkämpfer und Retter in Deutschland werden. In allen Rückschlägen des dreißigjährigen Krieges hielt ihn der Gedanke daran allein aufrecht. Daß er dabei nicht vergaß, das Ansehen und die Macht seines Landes ins europäische Format zu steigern, ganz gewiß nicht auf Kosten des Rechts und des „kostbaren Corpus des Römischen Reiches“ zeigt nur, daß seine Politik auch mit den Wirklichkeiten dieser Welt rechnete.

Der Verfasser hat dies klar herausgearbeitet. Dabei vergaß er keineswegs, auf die Bedeutung Maximilians als Friedensfürst hinzuweisen. Die Reform des Rechtswesens — wie liegt ihm doch die „liebe justitia“ am Herzen, obwohl er durchaus autoritär regiert —, die Neugestaltung des